Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.	Bern,
№ 17.	Redaktion: **G. C. Naegle,** Postgasse 36.	1. Sept. 1894.

Das Gesetz der Adoption.

Eine Predigt von Präsident Wilford Woodruff
an der Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage,
in der Salzseestadt, den 8. April 1894.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ich wünsche über einen andern Grundsatz, der mit diesem Gegenstand verbunden ist, zu sprechen. Ein Mann heiratete eine Frau, und sie hatten mehrere Kinder. Der Mann starb, ohne das Evangelium zu hören. Seine Frau hörte nachher das Evangelium und schloß sich demselben an. Sie kommt in den Tempel und wünscht zu ihrem Gatten gesiegelt zu werden, der ein guter Mann war. Man fühlte sich zuerst nicht veranlaßt, dieses zu erlauben, und zu sagen: „Nein, Sie können nicht zu Ihrem Mann gesiegelt werden, weil er nicht in der Kirche war." Es betrübte das Herz mancher solcher Frauen, und als ein Diener Gottes brach ich diese Kette seit einer ziemlichen Zeit. Ich habe diese Grundsätze vor jede Frau gelegt und ließ ihr die Wahl. Warum einer Frau nicht erlauben, zu ihrem Manne gesiegelt zu werden, weil er nie das Evangelium gehört hat? Weiß irgend jemand von uns etwas von seinem Zustande? Wird er nicht das Evangelium hören und es annehmen in der Geisterwelt? Schaut auf Joseph Smith. Nicht einer von Joseph Smiths Vätern, Brüdern, oder Schwestern, waren im Bunde, als er die Schlüssel des Reiches Gottes empfing und das Buch Mormon übersetzte. Sie empfingen es nachher. Alle Brüder und Schwestern, die er hatte, sein Vater und seines Vaters Bruder, ausgenommen Jesse Smith, nahmen das Evangelium an. Nun vorausgesetzt, daß einer von diesen gestorben wäre, ehe sie die Gelegenheit gehabt hätten, in einen Bund mit dem Herrn zu treten durch das Evangelium, wie sein Bruder Alvin that; so würden sie in den gleichen Umständen gewesen sein, wie Alvin, von welchem der Herr zu

Joseph sagte: „Alle diejenigen, welche ohne eine Erkenntnis dieses Evangeliums gestorben sind, aber es empfangen hätten, wenn es ihnen erlaubt gewesen wäre länger zu leben, sollen Erben des himmlischen Königreiches Gottes sein; ebenso alle diejenigen, welche in der Zukunft sterben, ohne eine Erkenntnis desselben, es aber empfangen hätten mit ihrem ganzen Herzen, sollen Erben des Reiches sein, denn ich, der Herr, richte alle Menschen nach ihren Werken und den Wünschen ihrer Herzen!" So wird es mit euern Vätern sein. Es werden sehr wenige sein, die das Evangelium nicht annehmen werden. Jesus ging, während sein Körper im Grabe lag, zu den Geistern im Gefängnis, welche in den Tagen Noahs umkamen und predigte ihnen. Die waren ohne Zweifel froh, nach einer so langen Gefangenschaft in Qualen, das Evangelium anzunehmen, und wenn dem so ist, so werden sie ihm Reiche Gottes selig werden. Die Väter dieses Volkes werden das Evangelium annehmen. Es ist meine Pflicht, meinen Vater zu achten, der mich gezeugt hat, es ist eure Pflicht dasselbe zu thun. Wenn ihr dieses thut, wird der Geist des Herrn mit euch sein, und wir sollen dieses Werk fortführen. Der Herr hat uns zu dem Licht, das wir hatten noch mehr Licht gegeben. Ich habe Freunde gehabt, die zu mir gesiegelt wurden. Wir alle hatten mehr oder weniger, aber ich hatte sonderbare Gefühle darüber, besonders in der letzten Zeit. Es sind Männer in dieser Versammlung, welche wünschen, zu mir gesiegelt zu werden; ich sage ihnen heute, wenn sie mich hören können, gehet und werdet zu euern Vätern gesiegelt und errettet sie. Steht an der Spitze von eures Vaters Hauses, als Erlöser auf dem Berge Zion und Gott wird euch in diesen Dingen segnen. Dies ist, was ich sagen wollte, und was in unsern Tempeln ausgeführt werden soll.

Der Allmächtige ist mit diesem Volke. Wir werden alle Offenbarungen, die wir nötig haben empfangen, wenn wir unsere Pflichten erfüllen, und die Gebote des Herrn halten. Wenn jemand von uns dahin kommt, daß er keine Offenbarungen mehr erhalten kann, wird der Herr uns aus dem Wege nehmen und jemand anders, der tüchtig ist, wird unsern Platz ausfüllen. Ich bin heute hier, ich möchte sagen auf geborgte Zeit. Ich würde heute in der Geisterwelt sein, vereinigt mit den Geistern in der Gegenwart Gottes, wäre es nicht für das Gebet dieses Volkes gewesen, für mein Leben, als ich vor einem Jahr an der Grenze des Todes lag. Ich bin bewahrt geblieben durch die Macht Gottes. Wie lange ich noch zu leben habe, weiß ich nicht; es macht mir keinen Unterschied. Aber während ich lebe, will ich meine Pflichten thun. Ich wünsche, daß die Heiligen der letzten Tage ihre Pflichten erfüllen. In diesen Bergen ist das heilige Priestertum; ihre Verantwortlichkeit ist groß und mächtig. Die Augen Gottes und aller heiligen Propheten wachen über uns. Dies ist die große Dispensation, von der gesprochen wurde, seit der Erschaffung der Welt. Wir sind in diesen Bergen Israels versammelt worden durch die Macht und Befehle Gottes; wir arbeiten an dem Werk des Herrn. Dies ist nicht unsere Heimat, soweit als es die Sterblichkeit anbetrifft. Wir werden bald vorbeigehen; aber weil wir hier sind, so laßt uns unsere Mission erfüllen. Ich sage zu meinen Brüdern, die in diesen Tempeln präsidieren, und zu ihren Mitarbeitern, bringt diese Dinge vor den Herrn und seht für euch selbst. Wenn ihr nicht zufrieden seid mit den Verordnungen dieser Dinge, so

geht und fraget den Herrn darüber, und der heilige Geist wird euch die Wahrheit dieser Grundsätze offenbaren.

Dies ist alles, was ich zu dieser Zeit über diesen Grundsatz sagen sollte. Ich freue mich, mich mit euch zu versammeln. Ich hatte große Besorgnisse über diese Dinge gehabt. Ich hatte stets das Verlangen, daß ich es erleben möchte, diese Grundsätze den Heiligen der letzten Tage vorzutragen, denn sie sind wahr. Dies ist ein Schritt vorwärts im Werke des Herrn, und in dem Werke der Begabungen in den Tempeln unseres Gottes. Wenn ihr zu dem letzten Manne in eurer Geschlechtslinie kommt, wie ich schon gesagt, wollen wir jenen Mann zu dem Propheten Joseph Smith adoptieren, und der Prophet Joseph wird für sich selbst besorgt sein, wohin er geht. Ein Mann mag sagen, ich bin ein Apostel, oder ich bin ein Hoherpriester, oder ich bin ein Aeltester in Israel, und wenn ich zu meinem Vater gesiegelt werde, verliere ich dadurch nicht irgend welche Achtung? Ich würde sagen, nein! Und wenn Joseph Smith zu seinem Vater gesiegelt worden wäre, mit dem viele von euch bekannt gewesen sind, welche Wirkung wird das auf seine Erhöhung und Herrlichkeit haben? Gar keine; Joseph Smith wird die Schlüssel dieser Dispensation halten, durch die unendlichen Zeitalter der Ewigkeit. Dies ist die größte Dispensation, die Gott je den Menschen gegeben, und er war ordiniert in das Fleisch zu kommen, ehe die Welt gegründet war, und dieses Werk zu organisieren. Er wurde ermordet für das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi, und wenn er kommt in den Wolken des Himmels, wird er eine Märtyrerkrone tragen. Diejenigen von euch, die hier stehen, gleichviel ob ihr Apostel seid, oder was ihr sein möget, wenn ihr eure Väter ehret und achtet, werdet ihr dadurch keine Ehre von euern Häuptern verlieren, ihr werdet die Schlüssel der Seligkeit halten über eures Vaters Haus, wie Joseph Smith es thut. Ihr werdet nichts verlieren, wenn ihr eure Väter achtet und eure Toten erlöset. Es ist ein glorreiches Werk. Als ich im Jahre 1841 von England zurückkehrte, und ich Joseph Smith diese Offenbarung geben hörte, daß wir Macht haben, unsere Toten zu erlösen, war mein erster Gedanke, daß ich eine Mutter in der Geisterwelt habe. Mein Vater lebte noch. Ich taufte und ordinierte ihn, und brachte ihn nach Zion, wo er jetzt begraben ist. Aber ich habe meine Mutter niemals gekannt, sie starb als ich noch ein kleines Kind war. Ich hatte die Vollmacht, meine Mutter zu meinem Vater siegeln zu lassen. War dies nicht eine Ursache der Zufriedenheit? Sie war es wirklich auch für mich. Ich bin mit Hilfe meiner Freunde an das Werk gegangen und erlöste das Haus meines Vaters und meiner Mutter. Als ich den Herrn befragte, wie ich meine Toten erlösen könnte, als ich in St. George war, und keine meiner Familien dort hatte, befahl der Herr mir, die Heiligen in St. George zu berufen, daß sie für mich in jenem Tempel amtieren sollen, und ihre Arbeit würde von ihm angenommen werden. Bruder Mc Allister und die Brüder und Schwestern dort, haben mir in diesem Werke geholfen, und ich wünsche sie zu segnen von Grund aus meines Herzens. Dies ist eine Offenbarung an uns. Wir können einander helfen in diesen Sachen, wenn wir nicht genug Freunde haben, dies fortzuführen, und es wird gültig vor dem Herrn sein.

Brüder und Schwestern, laßt uns diese Dinge zu Herzen nehmen. Laßt

uns mit unsern Geschlechtsregistern vorwärtsgehen, und sie in Gerechtigkeit vor dem Herrn ausfüllen und diese Grundsätze ausführen. Die Segnungen Gottes werden uns begleiten, und diejenigen die erlöst sind, werden uns in den zukünftigen Tagen segnen. Ich bete zu Gott, daß wir als ein Volk unsere Augen mögen geöffnet haben, zu sehen, unsere Ohren, zu hören und unsere Herzen, das große und mächtige Werk zu verstehen, welches auf unsern Schultern ruht, und welches der Gott des Himmels von uns auszuführen verlangt. Groß und glorreich sind die Grundsätze, welche Gott uns geoffenbaret, in Betreff der Erlösung unserer Toten. Ich sage euch, wenn die Propheten und Apostel zu den Geistern, die im Gefängnis sind und das Evangelium noch nie gehört haben, zu predigen hingehen, so werden Tausende von ihnen das Evangelium annehmen. Sie wissen mehr in jener Welt, als sie hier wußten. Ich bete zu Gott, daß wir als ein Volk Kraft haben mögen, weil wir im Fleische leben, um unsere hohen Berufungen in dieser großen Dispensation auszurichten; daß wenn wir unsere Arbeit gethan haben, wir mit unserm Leben und diesen Werken zufrieden sind. Dies ist mein Gebet und der Wunsch meines Herzens in dem Namen Jesu Christi, Amen.

Blinden Gehorsam. Zehnten.

Predigt, gehalten von Präsident Joseph Smith an der Salt Lake Pfahl-Konferenz den 3. September 1892.

Ich habe immer ein Verlangen, wenn ich angefragt werde, irgend etwas Gutes zu thun, gehorsam zu sein. Ich weiß nicht, ob ich diesen Nachmittag den Geist zum Sprechen habe oder nicht, aber ich habe mich über die Bemerkungen gefreut, denen wir zugehorcht haben; ich kann sie bestätigen und sie den Heiligen der letzten Tage, die sich hier versammelt haben, zur Betrachtung und sorgfältigen Ueberlegung anempfehlen. Es ist ein herrliches Ding für Solche, die nach Wahrheit suchen, daß sie im stande sein können, zu einer Kenntnis derselben zu gelangen. Wir suchen nach manchen Dingen, über die es fast unmöglich scheint, eine befriedigende Erkenntnis zu erlangen. Es sind eine große Anzahl Dinge in der Welt, die klar zu verstehen für uns sehr schwierig sind. Es ist eine leichte Sache, Fragen zu stellen und es sind viele Menschen in der Welt, welche viel Zeit widmen, Fragen zu stellen, aber es ist nicht immer eine leichte Sache, sie zu beantworten. Gleichwohl ist die Frage in betreff unserer Religion von solcher Natur, die jedermann an sich selbst und Gott richten sollte, daß er eine Erkenntnis zu seiner vollkommenen Zufriedenheit von derselben erhalte, denn jede Person sollte im stande sein, Grund und Auskunft seiner Hoffnung zu geben, die in ihm ist.

Ich habe mich immer dankbar gegen meinen himmlischen Vater gefühlt für das Zeugnis, das er mir über die Grundsätze, die wir „Mormonismus" nennen, gegeben hat. Mir waren sie niemals etwas anderes, als die Wahrheit. In betreff der Ideen der Menschen haben wir viel Ursache zu zweifeln, und viele zweifeln, weil diese Ideen nicht immer mit ihren Meinungen übereinstimmen, denn sie sind nicht mit einem Geiste beseelt, der ihre Meinungen in

betreff dieser Dinge erleuchtet. Mit andern Worten: die Kraft des heiligen Geistes ist mit den Ansichten der Menschen nicht verbunden, welcher, wie uns gesagt wird, die Dinge von Gott, denjenigen, die aufrichtig nach einer Erkenntnis der Wahrheit suchen, zeigen wird. Von meiner Kindheit auf habe ich gesucht, die ersten Grundsätze des Evangeliums einigermaßen zu verstehen. Es war notwendig für mich, etwas von ihnen zu verstehen, weil ich von Zeit zu Zeit berufen wurde, in die Welt zu gehen und sie zu verkündigen, und ich wünsche mein Zeugnis dieser Versammlung zu geben, wie die Brüder ihre Zeugnisse gegeben haben in betreff dieser Grundsätze; und es ist dieses: Ich bezeuge, daß alle Grundsätze, die mit diesem Evangelium verbunden sind und welche ich zu verstehen fähig war, mir außer allem Zweifel als absolut richtig, gut und in jeder Beziehung anwendbar zu den Wünschen derer, welche sie annehmen und ausüben, vorgekommen sind. Ich weiß von keinem einzigen Grundsatz, welcher nach meiner Ansicht nicht geeignet wäre, mir in Zeit und Ewigkeit zu nützen. So werden sie auch allen, die sie annehmen, Nutzen bringen. Dies ist mein Zeugnis in betreff der Prinzipien des Evangeliums. Ich bin überzeugt, daß sie die Wahrheit sind. Es ist ein Geist damit verbunden, der meinem Gemüte die vollständigste Ueberzeugung giebt, daß sie wahr sind. Deshalb bin ich vollkommen mit den Grundsätzen des Evangeliums zufrieden und in so weit ich diesen Grundsätzen gehorsam bin, fühle ich, daß alles wohl mit mir steht, ob im Leben oder im Tode. Ich bin sehr dankbar gegen Gott für diesen Geist und dieses Zeugnis und ich wünsche, daß dieser Geist in der Zukunft mit mir verbleibe, und daß ich zu jeder Zeit in meinem Herzen wünsche, die Wahrheit zu lieben und für das Wohl meiner Mitmenschen zu arbeiten.

Das Evangelium wird uns inspirieren, Gutes zu thun und das Böse zu meiden; es inspiriert uns, den Nächsten zu lieben und näher zu Gott zu leben, treu gegen uns selbst, treu gegen unsere Mitmenschen, treu unsern Bündnissen zu sein und in jeder Beziehung zuverlässig und würdig das Vertrauen unserer Mitmenschen zu genießen. Es mag eingewendet werden, daß Menschen in der Welt zu finden sind, die alle diese Eigenschaften haben ohne das Evangelium; Männer, die zuverlässig, ehrenhaft, treu gegen ihre Freunde, rein in ihrem Leben und in jeder Hinsicht preiswürdig sind und solche, die Gott mit Freuden als seine Kinder anerkennen würde. Nun, zeigt mir einen Mann mit diesem Charakter in der Welt, er mag nicht der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angehören oder einer andern Religion und ich zeige euch ein Kind Gottes. Es macht mir nichts aus, wer er ist, oder in welchem Lande er lebt, noch was seine Profession sein mag. Ich sage euch, daß Gott viele edle Männer in der Welt hat, die nichts von diesem Werke wissen, mit welchem wir verbunden sind. Es ist um dieser Willen, daß die Aeltesten von Zeit zu Zeit unter die Nationen der Erde ausgesandt werden und diese sind es, die in den Schafstall Christi eingeführt werden, wenn sie die Gelegenheit haben, das Evangelium zu hören. Ich habe gedacht, daß noch immer so gute Fische unter den Nationen der Erde zu finden sind, als je durch das Netz des Evangeliums gefangen werden konnten. Ich glaube, daß ich durch meine Erfahrungen Leute in der Welt angetroffen habe, die so umgeben waren mit den Ueberlieferungen ihrer Väter und gefangen in ihren Glaubensbekenntnissen, daß sie das Licht nicht sehen konnten; aber sie lebten aufrichtiger nach der

Erkenntnis, die sie besaßen, und den Umständen, mit denen sie umgeben waren, denn Hunderte der Heiligen der letzten Tage, welche aus Wasser und Geist wiedergeboren wurden, und welche vor allen Menschen der Welt die treuesten, musterhaftesten und tugendhaftesten sein sollten. Doch sind sie gleichgültig in sehr vielen Dingen, denen sie strenge Aufmerksamkeit schenken sollten, und die sie zu dem machen sollte, was sie in der That sein sollten. Der Geist des Evangeliums ist bestimmt, alle Menschen angenehm in den Augen Gottes zu machen. Das Evangelium ist bestimmt, uns von allen Dingen zu befreien, welche nicht vereinbar mit Gott und dem Plan der Herrlichkeit sind, welchen er den Menschen geoffenbaret hat; es ist bestimmt uns tüchtig zu machen, so zu leben, daß wir mit seinen Wünschen beständig in Harmonie sind. Die Prinzipien des Evangeliums sind bestimmt, uns uneigennützig, weitherzig zu machen, die Wünsche, Gutes zu thun, zu vermehren, Haß, Zorn, Neid und Aergernis aus unsern Herzen zu verbannen; sie machen uns friedfertig, folgsam und lehrreich und willig, unsere eigenen Wünsche zu opfern und vielleicht unser eigenes Interesse für die Wohlfahrt unserer Mitmenschen und für den Aufbau des Reiches Gottes. Ein Mann, welcher seine eigenen Wünsche nicht opfern und in seinem Herzen nicht sagen kann: „Vater, dein Wille geschehe, nicht der meinige," ist nicht ein wahrhaftiges, durch und durch bekehrtes Kind Gottes; er ist noch immer teilweise unter der Macht der Irrtums und den Schatten der Finsternis, welche in der Welt umherschweben, suchend, Gott vor der Gegenwart der Menschen zu verbergen. Zeigen sie mir einen Mann, der wahrhaft zu den Grundsätzen des Evangeliums bekehrt ist und der in seinem Herzen wirklich sagen kann: „Ja, ich bin willig und bereit, den Willen Gottes zu thun. Aber sagt jemand: „Wie sollen wir den Willen Gottes wissen?" Christus gab uns einen Schlüssel, durch welchen wir wissen mögen, und das ist: „So jemand will meinen Willen thun, der soll inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede!" Nun, hier kommt die Präsidentschaft dieses Pfahles, und sie ermahnen euch zu etwas, z. B. sie ermahnen euch den Zehnten zu bezahlen, und sagen euch, daß wenn ihr dieses thut, ihr gesegnet sein werdet. Wie sollen wir wissen, daß sie uns die Wahrheit sagen, und daß sie uns den Willen Gottes erklären, und daß es notwendig ist, ihre Ratschläge, die sie uns geben, zu befolgen. Indem wir sie auf die Probe stellen, den Willen des Vaters thun und so leben, daß wir uns des heiligen Geistes in solchem Maße erfreuen können, daß wir im stande sind, die Grundsätze so deutlich zu verstehen, welche sie uns lehren, wie sie sie verstehen; dann werden wir wissen, ob sie uns die Wahrheit sagen oder nicht, und wir können es nur auf diesem Wege wissen. Es ist deshalb notwendig für jedermann, von den Grundsätzen für sich selbst überzeugt zu sein.

Nun in betreff des blinden Gehorsams; Nicht ein einziger Mann in dieser Kirche, seit dem Propheten Joseph Smith bis zur gegenwärtigen Zeit, hat je jemand aufgefordert etwas blindlings zu thun. Kein Prophet Gottes, kein Apostel, noch ein Präsident eines Pfahles, oder Bischof, welcher im Besitz des Geistes seines Amtes war, hat zu irgend einer Zeit eine Seele etwas auszuführen gefragt, von dem er nicht wußte ob es recht, oder das richtige Werk zu thun sei. Wir ersuchen euch, nichts zu thun, von dem ihr nicht wissen möget, daß es eure Pflicht ist, es zu thun, oder daß ihr nicht wisset,

daß es euch zum Segen dienen wird. Wenn wir euch Ratschläge geben, verlangen wir nicht von euch, jene Ratschläge zu befolgen, es sei denn, daß ihr verstehet, daß es recht ist so zu thun. Aber wie sollen wir wissen, daß es recht ist? Indem wir den Geist Gottes in unser Herz empfangen, der unsern Verstand erleuchtet, daß wir die Lehren für uns selbst verstehen und im stande sind, Wahrheit und Irrtum, Licht und Finsternis, Gutes und Böses, von einander zu unterscheiden.

Es ist wegen diesem Grundsatz, daß ich so dankbar gegen meinen himmlischen Vater bin, daß ich im stande war, bis zur gegenwärtigen Zeit die Wahrheit der Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi so wahr und deutlich zu erkennen. Ich habe Glauben an Gott, weil das Prinzip des Glaubens an den göttlichen Schöpfer des Himmels und der Erde meiner Urteilskraft entspricht; meinen Verstand erweitert und mein Herz ausdehnt. Ich anerkenne den Grundsatz des Glaubens, weil er mir Kraft gegeben und mir zur geistlichen Entwicklung geholfen. Ich glaube an das Prinzip der Buße, weil ich es erprobt habe und ich weiß, daß es gut ist. Wenn in einem bösen Augenblick ich etwas gesagt oder gethan habe, das meinen Bruder geärgert hat, konnte ich nie mehr zufrieden sein, oder mich von einer gewissen Verpflichtung befreien, bis ich zu meinem Bruder ging, den ich beleidigt hatte, meine Fehler bereute und mich mit ihm versöhnte. Dann wurde die Last weggenommen, und ich fühlte die gute Wirkung der Buße. Ich glaube auch an das Prinzip der Buße, weil es auf meine Urteilskraft appeliert; denn ich bin überzeugt, daß es nicht recht ist für einen Mann, Bosheit und Feindschaft gegen seinen Nachbar in seinem Herzen zu tragen. Er sollte Buße über diese Dinge thun und sie beseitigen, und wenn er dieses thut, wird er anfangen die guten Wirkungen der Buße zu erkennen, und er wird wissen, daß es ein richtiges Prinzip ist. Ich glaube an den Grundsatz der Taufe. Als ich ein Kind war, ging ich in das Wasser der Taufe, und kam heraus aus dem Wasser mit dem Bewußtsein, daß die That angenehm in den Augen Gottes war; ich fühlte, daß es recht sei, dieses zu thun. „Laß es jetzt also sein," sagte der Erlöser zu Johannes dem Täufer, denn es gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Ich fühlte, daß ich alle Gerechtigkeit erfüllte, insofern es diesen Grundsatz betraf, als ich hinunter in das Wasser der Taufe ging. Ich war nur ein Kind, doch hatte ich das Gefühl, daß es ein richtiges Prinzip war, und ich fühle mich seit jener Stunde befriedigt. Ich habe niemals etwas gesehen, das meinen Glauben in betreff jenes Grundsatzes erschütterte. So könnte ich fortfahren und die zahlreichen Grundsätze anführen, die wir angenommen haben, und das gleiche könnte von einem jeden derselben gesagt werden. Sie sind wahr und gut, und bestimmt, aus uns bessere Männer und Frauen zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Freundliche Worte.

Warum werden unfreundliche Worte so oft gesprochen, während freundliche soviel leichter gebraucht werden können und zugleich einen weit besseren Eindruck auf den Sprecher, sowohl als auf diejenigen machen, an welche sie

gerichtet sind, als unfreundliche es thun können. Wie oft sprechen wir unfreundliche Worte ohne Ueberlegung und fühlen uns dann strafbar, wenn sie gesprochen sind. Wenn wir immer zweimal überdenken würden, ehe wir sprechen, es würden nicht halb soviel nachteilige Worte geäußert. Wir leben alle um einander behülflich zu sein, und wir können es thun, wenn wir angenehm und freundlich sind, und immer willig, demjenigen zu helfen, der unserer Hülfe bedarf. Wenn wir einem armen Knaben oder Mädchen begegnen, oder jemand der nicht gleich Schritt hält mit der Welt, und fühlt, daß er oder sie vernachläßigt sind, so laßt uns freundlich und aufmunternd zu solchen sprechen, und deren Leben etwas glänzender machen, insofern es uns möglich ist. Laßt uns nicht bei den Fremden nnd Niedergeschlagenen vorbeigehen, oder sie gar verspotten oder verachten, sondern ihnen aushelfen wenn wir können. Und wenn ein Fremder in unserer Versammlung oder in unserem Gesellschaftskreis erscheint, sollten wir uns mit ihm bekannt machen und unsern Freunden vorstellen und es ihm so angenehm als möglich zu machen suchen, oder ihn zurücksitzen lassen, weil er fremd ist?

Aber diejenigen, die wir am meisten schätzen und mehr als irgend jemand anderen zu helfen und aufzumuntern helfen sollen, und die uns so teuer sind, sind unsere Eltern.

Wir wissen nicht, noch sind wir im stande zu sagen, was sie für uns gelitten und aufgeopfert haben, aber alle wissen, wie geduldig sie über uns wachten und für uns beteten, besonders, wenn wir krank waren. Unsere Mutter sorgt und müht sich ab für uns, während sie manchmal selbst notwendig hätte gepflegt zu werden. Wie glücklich sollten wir uns schätzen, und wie sollten wir unsere Eltern lieben; aber ich fürchte, daß keine von uns so besorgt sind und ihnen helfen, wie wir sollten. Wir sollten auch sehr sorgfältig sein, wie wir von unsern Freunden und Mitgenossen sprechen. Wenn wir nichts Gutes von irgend einem von ihnen sagen können, so laßt uns lieber schweigen. Wie oft wird der Name einer unschuldigen Person entehrt, einzig darum, weil jemand Uebel wider sie spricht, und es geht von einem zum andern und wird jedesmal ein wenig ärger, und zuletzt wird dadurch ihr Charakter ruiniert, denn wir sind zu geneigt, alles zu glauben, was wir hören, und verurteilen irgend jemand ohne Ursache!

Aphorismen.

Was die Schickung schickt, ertrage,
Wer ausharret, wird gekrönt.

* * *

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

* * *

Was du versprichst, das halte auch!
Sei auf die Minute pünktlich!

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Ein Wort an Solche, die nach Licht und Wahrheit suchen.

Die Zeit, in der wir heute leben, ist passend für diejenigen, die um Licht und Wahrheit interessiert sind; denn man braucht nicht umsonst zu suchen. Gott ist die Grundlage von Licht und Wahrheit, daher müssen sie von Gott kommen. Während die Welt voll von Irtum, Betrug und Falschheit ist, existiert doch das glorreiche Licht der Wahrheit. Gleich wie die Sonne hinter den Wolken ihre wohlthuenden Strahlen hervorbrechen läßt, so strahlt nun heutzutage das herrliche Licht der Wahrheit in die kalte, mit Finsternis bedeckte Welt. Von dieser Zeit sprachen die Propheten und inspirierten Männer alter und neuerer Zeit, und es ist daher eine angenehme und gesegnete Zeitperiode, in der wir leben. Das Reich Gottes ist zum letztenmal auf Erden gegründet, und deshalb sind alle Menschen eingeladen, dessen glückliche Bürger zu werden. In den gegenwärtigen Zustand der Ungewißheit, des Wirrwars und der Gottlosigkeit ist das reine Licht der Wahrheit eingedrungen. Gott ist interessiert um das Wohl seiner Kinder, und alle Menschen sind seine Kinder; er will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß alle gerettet und zu ihm zurückgebracht werden. Um dies zu bezwecken erließ Gott gewisse Gesetze und offenbarte einen gewissen Plan, durch welchen die Menschen wieder mit ihm vereinigt werden können. Dies ist ein ewiger Plan, und wie Gott selbst ein und derselbe ist, gestern heute und in alle Ewigkeit, also ist auch sein Plan unveränderlich. Die Menschen haben sich eigene Pläne gemacht, es bestehen derselben mehrere Hunderte, aber es ist doch nur einer, der Licht und Leben giebt, und auf welchem ein suchender Wanderer wahre Zufriedenheit finden kann. Dies ist der Plan der Seligkeit oder das Evangelium Jesu Christi: Es giebt nur ein seligmachendes Evangelium, nur eine Kirche Jesu Christi, und auch nur einen Weg, dahin zu gelangen; in der Welt sind scheinbar viele aber es ist kein Licht und keine Wahrheit darin, die das menschliche Herz befriedigen, oder dem suchenden Wanderer seine dürstende Seele erquicken könnte. Es ist daher eine Freude und ein Trost, bezeugen zu können, daß der Strom des lebendigen Wassers wieder zu fließen angefangen hat, und daß der Durst nach demselben wieder gestillt werden kann. Es sind ohne Zweifel viele Menschen in dieser Zeit, die müde geworden sind, länger nach dieser Quelle zu suchen, und ergeben sich dem Strom der Zeit. Aber erhebe dich nur noch einmal und laß dir sagen, daß Licht und Wahrheit in deinem Bereiche stehen und sie dir frei ohne Bezahlung angeboten werden. Aber Gott hat seinen Plan und Weg, den du gehen und anerkennen mußt, anderswo aber wirst du es nicht finden. Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum ewigen Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden. Wie Gott in früheren Tagen Propheten und seine besonderen Werkzeuge berufen, ja schon von Adam an bis auf Moses, von Moses bis auf Christus, so hat er in diesen letzten Tagen seine Propheten erwählt, um der Menschheit

seinen Willen kund zu thun. Die heilige Schrift ist ein sicherer Wegweiser, und der Prophet der letzten Tage hat den Menschen keinen neuen Plan zu verkündigen; es ist derselbe Plan, der die Menschen heute zu Bürgern des Reiches Gottes berechtigt, durch welchen Adam, Noah und andere große und edle Männer in allen Dispensationen in die Gegenwart Gottes eingehen konnten. Es ist unmöglich, ein rechtmäßiger Bürger irgend eines Reiches in dieser Welt zu werden, es sei denn, wir unterziehen uns den betreffenden Verordnungen der verschiedenen Reiche; so ist es, wenn wir uns eines Bürgerrechtes im Reiche unseres Vaters im Himmel versichern wollen, wir können dessen Verordnungen nicht umgehen. Die Gesetze und Verordnungen des Reiches Gottes sind einfach und leicht, heilig und gerecht, und viele Menschen gehen gleichgültig darüber hinweg, weil sie ihnen zu einfach sind; aber nichtsdestoweniger sind sie bindend und unveränderlich. Wenn ein Mensch mit Gott Bündnisse schließen und durch die rechte Thüre in den Schafstall eingehen will, muß er sich demütigen. Ein Mensch ist von Natur sündlich, fleischlich und geneigt Böses zu thun, deshalb sagte unser Erlöser zu Nikodemus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen." Eine Wiedergeburt ist unumgänglich notwendig. Der erste Schritt ist Glaube, nicht ein leeres Bekenntnis zu gewissen Grundsätzen, aber das einfältige Befolgen dessen, was wir vorgeben, zu glauben. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Es ist ganz natürlich, daß wenn Gott seine Diener beauftragt, eine Botschaft an die Menschen auszurichten, daß wir die Botschaft annehmen, sie untersuchen und nachher befolgen, dies ist der Anfang zum seligmachenden Glauben. Buße ist der nächste Schritt, der dem wahren Glauben folgt, es ist eine natürliche Folge des wahren Glaubens. Durch Glauben werden wir näher mit den Eigenschaften Gottes bekannt, sowie mit seinen Absichten und Verordnungen, welches uns den wahren Zustand aufklärt, in welchem wir zu Gott stehen, durch welches wir dann zur wahren Buße herangeleitet werden, und wir nähern uns immer mehr zu Gott und können uns im wahren Lichte sehen. Wir erkennen bald, daß wir auf verkehrtem Wege gewandelt haben, und wir sehen ein, daß wir ein neues Leben beginnen müssen. Der nächste Schritt ist die heilige Taufe, durch welche wir einen Bund mit Gott machen und Vergebung unserer Sünden empfangen werden. Gehorsam ist eine rechtschaffene Frucht der Buße, und wir weigern uns nicht mehr, durch diese Thüre einzutreten in den Schafstall Jesu Christi. Die Taufe ist ein unabänderliches Gesetz, um ein Bürger des Reiches Gottes zu werden. Diese Thüre in das Reich Gottes steht heute den Menschen offen, und die Diener Gottes mit Vollmacht, die Verordnungen des Evangeliums zu vollziehen, sind bereit, den Menschen die Thüre des Lebens und der Seligkeit zu öffnen, welches nichts anderes ist, als die Taufe durch Untertauchung im Wasser zur Vergebung der Sünden. Wenn ein Mensch auf diese Weise den Verordnungen des Evangeliums gehorsam gewesen ist und als ein Bürger des Reiches Gottes bestätigt wurde, so empfängt er durch eine andere Verordnung des Evangeliums, nämlich durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes den heiligen Geist, der von dem Herrn bestimmt ist, ihn in Zukunft in alle Wahrheit zu leiten und zu führen.

Dies allein, lieber Leser, ist der wahre Weg zu Licht und Wahrheit und es giebt keinen andern Weg, sie zu finden. Wer sucht, der findet, wer bittet, der empfängt, und wer anklopft, dem wird aufgethan. J. S.

David und Rebekka. (Fortsetzung.)

II. Kapitel.

Gerade in diesem Moment flog eine Idee durch seinen Kopf, er fängt die Schwinge, um sie festzuhalten, und sagt:

„Ich denke, es ist besser, ich freue mich noch so viel ich kann, denn ich erwarte, daß dies der letzte Methodisten-Sonntagsschulausflug sein wird, den ich mitmachen werde."

„David Morris, nehmen Sie sich in Acht, was Sie sagen," entgegnete ihm Rebekka, Sie werden sich doch nicht einbilden zu sterben, ehe wir einen andern Ausflug haben werden?" „O nein, Rebekka, ich hoffe es nicht."

„Denn was meinen sie, wenn sie sagen, daß sie nicht mehr erwarten, an einem andern unserer Ausflüge teilzunehmen?"

„Nun Rebekka, ich will Ihnen sagen, was ich mit jenem Ausdruck meine," sagte David, und dann erzählte er Ihr den ganzen Verlauf seiner Bekehrung und die Zeugnisse, die er von dem Herrn in Betreff der Wahrheit des Evangeliums, das von den Heiligen der letzten Tage gepredigt wird, erhalten habe.

Rebekka betrachtete David mit einem sonderbaren Blick, als er zu sprechen aufhörte, und dann sagte sie:

„Und, David Morris, sind Sie in der That ein Mormon?"

„Ja, Rebekka, das bin ich, und stolz auch über den Titel."

„Stolz sind Sie über den Titel, wenn es mir nichts daran läge, was ich sagen würde, so würde ich sagen, Sie hätten wohl Grund stolz zu sein," wiederholte sie mit etwas spöttischem Tone.

„Das ist was ich habe, Rebekka, und ich hoffe, daß der Tag kommen wird, wenn Sie und viele andere meiner Freunde ebenfalls stolz sein werden auf denselben Titel."

„Und wenn Sie nicht sterben, bis Sie mich sehen ein Mormon werden, dann werden Sie so alt wie Methusalem werden."

O, das denke ich nicht, Rebekka, ich glaube, wenn Sie den Mormonismus richtig begreifen würden, daß Sie nicht nur mit meinen Handlungen einverstanden wären, sondern Sie würden selbst Mormon werden."

„Nun, ich denke nicht, daß ich alle Geheimnisse jener fremden Religion verstehe, aber ich weiß genug davon, um mich eine Schußweite von jenen geheimen Kammern ferne zu halten.

Gerade in diesem Augenblick kam der Superintendent in Eile herangesprungen, sein Angesicht bedeckt mit Schweiß und sein ganzes Erscheinen verriet große Aufgeregtheit.

Und zu David sich wendend, sagte er:

„David, wo ist ihr Vater?"

„Ich weiß es sicherlich nicht, mein Herr," erwiederte David.

„Dann ist es besser, das Sie schnell mit mir kommen. Das Fahrzeug, in welchem Ihre Schwester hinausfegelte, hat ein Unglück betroffen, und man befürchtet, daß jemand ertrunken ist!"

„Gott verhüte es!" rief David aus, während er von Rebekkas Seite sprang und mit aller Macht hinunter an das Ufer rannte, wo sich schon eine große, bestürzte Schar von Menschen sammelte, um das Nähere von dem Unglück zu erfahren.

„Sie kommen," sagt ein Herr, indem er über die See durch ein großes Feldglas schaute.

„Ich sehe einen der Männer ein weißes Tuch schwenken, was hat das zu bedeuten?" fragte er

„Gott sei Dank!" rief ein alter Seemann aus; „das will sagen, daß kein Leben verloren ging."

„Gott sei Dank!" stimmte die zahlreiche Menschenmenge ein, weil jedes Auge sich anstrengte, einen Schimmer von dem freudigen Zeichen zu bemerken.

Als ein kleines Boot dem Ufer näher kam, sah man die durchnäßte und scheinbar leblose Gestalt von Edith Morris in den Armen einer ihrer Gespielinnen ruhend.

Madame Morris stieß einen lauten Schrei aus beim Anblick ihrer Tochter; aber als Arthur Wallace dieses hörte, stand er auf in dem Boot und sagte zu den Leuten, daß sie nicht erschrocken sein sollen, denn Fräulein Morris sei nur aus Furcht in diesen bewußtlosen Zustand gebracht worden.

Eine Kutsche war sogleich herbeigeschafft worden, und Edith wurde nach dem nahen Hotel gebracht und ins Bett gelegt. Medizinische Hülfe wurde schnell verordnet und in Zeit von einer halben Stunde kam das Fräulein wieder zu sich selbst. Sie schlief sogleich ein, aber ihre Ruhe wurde öfters mit fürchterlichen Träumen gestört, in welchen sie sich ins Wasser stürzen sah, und öfters mit furchtbarem Geschrei erwachte.

Am Morgen lag sie in einem sehr starken Fieber. Der Doktor wurde geholt und der Methodistenprediger besuchte sie. Der Erstere gab ihr Medizin, während der Andere für ihre baldige Genesung betete; aber dessen ungeachtet war sie am folgenden Tag nicht besser. Ernstliche Befürchtungen übernahmen die Herzen der Eltern.

Der Abend verlief langsam und zum drittenmal ging David jenen Tag in sein Zimmer, um für seine Schwester zu beten. Er hatte gerade sein Gebet beendet, als eine stille, sanfte Stimme, selbst diejenige des Geistes Gottes in seine Ohren flüsterte: „Fürchte dich nicht, David, denn der Herr hat deine Gebete erhört, welche du für deine Schwester verrichtetest. Sei nur guten Mutes, denn ihre Krankheit ist nicht zum Tode, aber die seligmachende Kraft Gottes soll in deines Vaters Hause für einen weisen Zweck geoffenbart werden. Sende nach den Aeltesten der Kirche und lasse sie für deine Schwester beten und sie salben mit Oel in dem Namen des Herrn und durch das Gebet des Glaubens soll sie geheilt werden und der Herr wird sie aufrichten."

David ging sogleich zu seinem Vater und sagte ihm, was er gehört hatte.

Herr Morris war sehr erstaunt über das, was ihm sein Sohn gesagt hatte; aber es war ein solcher Ernst in dem Betragen des jungen Mannes,

daß der Gedanke, betrogen worden zu sein, nicht gehegt werden konnte; deshalb sagte der Vater: „Nun David, mein Sohn, handle wie Du glaubst, daß es Dir geboten wurde, und wenn die Mormonen-Aeltesten die Ursache in den Händen Gottes sind, meine Tochter wieder herzustellen, so soll die Ehre Gott gegeben werden und den Männern der Segen." (Fortsetzung folgt.)

Abschiedsworte.

Da ich nun im Besitz meiner Entlassung bin, um mit einigen andern meiner lieben Mitarbeiter wieder nach Zion zu gehen, und mich wieder mit meiner Schwester und meinen Bekannten zu erfreuen, so fühle ich mich gedrungen, auch noch einige Worte zum Abschied in dem lieben „Stern" erscheinen zu lassen. Es sind nun über 26 Monate, seitdem ich dem Rufe der Diener Gottes gefolgt und mit andern Aeltesten Zion verlassen habe, um in die Schweiz zu kommen, das wahre und unverfälschte Evangelium den Menschen zu verkündigen und sie zu warnen, und zu ermahnen, an Gott den ewigen Vater zu glauben und an seinen Sohn Jesum Christum; Buße zu thun und sich zu bekehren, und nachher sich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden, damit sie den heiligen Geist empfangen, der sie in alle Wahrheit leiten und führen soll. Als ich den Ruf erhielt, konnte ich es kaum begreifen, daß ich würdig und tüchtig sein sollte, eine Mission zu erfüllen und ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein; denn ich fühlte mich sehr schwach dazu. Ich folgte dem Rufe und dachte, mit der Wahrheit darf man überall hingehen. Doch mit Zittern nahm ich den Weg unter die Füße, denn ich fühlte, daß es meine Pflicht sei, das zu thun, was mir auferlegt wurde. Somit kam ich hieher, auf Gott vertrauend und seine Verheißungen trösteten mich, daß er werde mit einem jeden sein, der sich auf ihn verlasse. Als ich in Bern ankam, wurde ich nach der Ostschweiz gesandt, wo ich bis im Oktober 1893 arbeitete. Ich fand es ziemlich schwer, doch der Herr hörte auf meine Gebete und gab mir Mut vorwärts zu gehen. Er segnete mich mit Kraft und Ausdauer, und es gelang mir einige Freunde zu finden. Nachher arbeitete ich bis zum Ende meiner Mission in der Bern-Konferenz, wo ich auch viele gesegnete Stunden verlebte, die ich nie vergessen werde. Es ist auch meine Erfahrung, daß mir diese Mission eine gesegnete und gute Schule war, und ich vieles gelernt habe. Mein Bestreben ist ferner Gutes zu thun, das Reich Gottes helfen aufzubauen, daß es mag wachsen und zunehmen und endlich die ganze Erde erfüllen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte euch noch zurufen, bleibt fest und treu dem Bunde, den ihr mit Gott gemacht habt und weichet nicht ab, weder zur Rechten, noch zur Linken, sondern geht vorwärts und blicket auf die Zukunft. Seid eifrig im Gebet zu Gott dem himmlischen Vater, daß er euch Kraft gebe auszuharren bis ans Ende. Seit aufrichtig zu einander und gegen alle Menschen, seid freundlich und liebevoll, und lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Der Herr wird auch euch den Weg nach Zion

öffnen, daß ihr die größeren Segnungen in den heiligen Tempeln empfangen könnt, der Herr wird euch nicht verlassen. Den Freunden der Wahrheit möchte ich sagen: prüfet unsere Lehre nehmt die Bibel zur Hand und forschet ob nicht dieses die wahre Kirche Christi ist; geht auch in euch selbst und prüfet euch, ob ihr nicht nötig habet Buße zu thun und euch taufen zu lassen, wie der Erlöser es von allen Menschen verlangt. Nun, wenn ich jemand unter meinen Brüder und Schwestern beleidigt habe, so bitte ich um Verzeihung, denn es ist nicht aus Absicht, sondern aus Unwissenheit geschehen. Für alle mir erwiesene Liebe und alles Gute, spreche ich meinen innigsten Dank aus. Möge Gott der Herr euch für alles segnen und belohnen und euch mit seinem heiligen Geist beistehen, damit ihr standhaft sein möget und ausharren bis ans Ende eures Lebens, dieses ist mein Wunsch. Ich sage allen ein herzliches „Lebewohl auf Wiedersehen."

Euer Bruder: J. Gottlieb Zenger.

* * *

Es war am 28. Mai 1892, als ich in Gemeinschaft mit einigen andern Aeltesten, von der Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage berufen, die Reise nach der schweizerischen und deutschen Mission antrat. Ich werde es nie vergessen, mit welcher Bangigkeit ich damals die Salzseestadt verlassen, um in meiner Schwachheit diese verantwortliche Pflicht zu übernehmen, wohl wissend, daß aus meiner eigenen Stärke es mir unmöglich war, dieses auszuführen, verließ ich mich auf die Verheißungen meines Erlösers: „Bleibet in mir und ich in euch; gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir" Ich wußte wohl, daß diese Frucht nur von Solchen hervorgebracht werden konnte, welche wiedergeboren waren aus Wasser und Geist, und da ich schon seit einigen Jahren mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angeschlossen hatte, so waren diese Segnungen des Erlösers auch für mich nicht ausgeschlossen.

Nun, während diesem Zeitraum von über zwei Jahren war es stets mein Bestreben, das wieder geoffenbarte Evangelium so vielen als möglich zu verkündigen und wiewohl die Menschen diese Botschaft lieber verwerfen, als annehmen, so war ich doch gesegnet, daß es mir möglich wurde, einige durch die heilige Taufe in die Kirche Christi einzuführen.

Da nun meine Missionszeit beendigt ist, so bin ich von Präsident Naegle von meinem Wirken in der schweizerischen und deutschen Mission entlassen worden und werde nun am 2. September von Basel nach Utah meine Heimreise antreten. Allen denjenigen, welche mir während meiner Wirkungszeit so viel Gutes gethan und mich unterstützt haben, bin ich viel Dank schuldig, und Gott möge sie reichlich dafür segnen, denn er sagt: „Was ihr einem meiner Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan."

Sollte ich jemand beleidigt oder auf irgendwelche Weise böse Gefühle verursacht haben, so bitte ich herzlich um Verzeihung, denn es war nie mein Wille, Böses zu thun, sondern Gutes, und meine Mitmenschen zu retten von den falschen Lehren, deren es heutzutage so viele giebt.

Zum Schluß ist es noch mein Wunsch, alle Heiligen zu ermahnen, getreu zu sein den Bündnissen, die sie mit Gott gemacht haben, damit ihnen die von Gott versprochenen Segnungen zu teil werden und daß sie demütig und gebetsvoll verbleiben mögen, welches die einzige Waffe ist, gegen schädliche Einflüsterungen böser Menschen und gegen Satans Verführungen.

Burgdorf, im August 1894. J. Iff.

Kurze Mitteilungen.

Washington, 16. August. Die Tarif-Bill ist dem Präsidenten Cleveland zur Unterzeichnung übergeben worden.

— New-York, 15. August. Beim Untergang eines deutschen Schiffes bei Dealisland sind 24 Personen ertrunken.

— New-York, 25. August. Infolge flauen Geschäftsganges in der Textilindustrie sind 20,000 Arbeiter entlassen worden.

— Rom, 25. August. Neue Erdstöße sind gestern in San Avarino (Provinz Catania) verspürt worden. Die Bevölkerung flüchtete sich auf die Felder hinaus.

— Tokio, 23. August. Es wird officiell gemeldet, daß sich der König von Korea am 30. Juni von China unabhängig erklärt und die Unterstützung der Japaner nachgesucht habe, um die Chinesen aus Asan zurückzutreiben

— New-York, 11. August. Bei dem gestern gemeldeten Eisenbahnunfall bei Lincoln sind 12 Personen getödtet und 15 verletzt worden. Die Entgleisung ist von Verbrecherhand herbeigeführt worden; der Zug stürzte in einen Fluß.

— Berlin, 18. August. Die Ausbreitung der Cholera in den Ostprovinzen beschäftigt die Regierung sehr. Die Cholerakommission wird von neuem zusammentreten, um die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

— Lyon, 16. Aug. Caserio ist heute, morgens 4 Uhr 55 Min., hingerichtet worden. Beim Erwachen hatte er einen leichten Schwächeanfall, verschmähte aber jede Stärkung. Als er das Schaffot bestieg, rief er mit erstickter Stimme: „Mut Kameraden! Es lebe die Anarchie!“ Nach der Enthauptung gab die zahlreich anwesende Volksmenge durch Beifall ihrer Befriedigung über diesen Akt der Gerechtigkeit Ausdruck.

— Shanghai, 25. Aug. Ein Brief bestätigt die Niederlage der Japaner in Ping-Yang am 19. August. An diesem Tage landeten 10,000 Japaner bei der Mündung des Ta-Tong und stießen bei Ping-Yang mit einer Abteilung von 1000 berittenen Chinesen und Artillerie zusammen. Die Japaner wurden nach der Küste zurückgeworfen und hatten etwa 1300 Tote. Es wird das Gerücht verbreitet, daß darauf die Chinesen Chung Gho besetzt hätten.

Die Kriegsleitung beschloß am 20. August, das Gros der japanischen Armee anzugreifen. Die Chinesen durchstreifen das Land und machen alle Gefangenen nieder.

— »Leslie's Illustrated Weekly« hat in der August Nummer, das folgende zu bemerken:

„Dank dem energischen Unternehmen von Brigham Young, dem Gründer Utahs, ist das Territorium selbständig; selbst ohne jede Kommunikation mit der Außenwelt könnte sich sein Volk gewiß selbst helfen. Wollen- und Baumwollenwaren, Stiefel und Schuhe, Hüte und Mützen, allerlei Eisen- und Holzwaren, Kleider u. Luxusartikel werden dort fabriziert, während die Felder und Gärten alle Produkte hervorbringen, die dem inneren Menschen Not thun.

Der Grundstein des Territoriums ist seine landwirtschaftliche Industrie und dieser verdankt es seine wesentliche Wohlfahrt, welche es heute genießt, ungeachtet der allgemeinen Niederdrückung und Not im ganzen Lande.“

— Bischof F. W. Schönfeld, vor einigen Jahren Präsident der schweizerischen und deutschen Mission, ist von einem Unglück überfallen worden, das leicht sein

Leben hätte kosten können. Als er auf einem beladenen Heuwagen nach Hause fahren wollte, kam ein sehr starker Windstoß, welcher das Heufuder umwarf. Bruder Schönfeld kam unter die 4000 Pfund schwere Last. Glücklicherweise ist er in einen kleinen Graben geworfen worden, wodurch die frische Luft zu ihm herankommen konnte, sonst wäre er in den 20 Minuten, die er in dieser Lage zubringen mußte, erstickt; Hülfe, die schnell an der Hand war, befreite ihn aus dieser mißlichen Lage, aus der er jedoch unbeschädigt hervorkam.

Abschied.

Was macht ihr, daß ihr weinet,
Und brechet mir mein Herz?
Im Herrn sind wir vereinet
Und bleibens allerwärts.
Das Band, das uns verbindet,
Löst weder Zeit noch Ort;
Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollt's geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.
Man sieht sich an, als sähe
Man sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
Dem Herrn doch überall.

Man spricht: ich hier, du dorten,
Du ziehest, und ich bleib',
Und ist doch aller Orten
Ein Glied an einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
Und grüßt sich einmal noch,
Und geht auf einem Wege,
In gleicher Richtung doch.

Was sollen wir nun weinen
Und gar so traurig sehn,
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir alle gehn,
In einer Hut und Pflege,
Geführt von einer Hand,
Auf einem sichern Wege,
Ins eine Vaterland.

So sei denn diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweiht.
Wenn wir uns ihn erkoren,
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh auch Scheiden thut.

Spitta.

Todesanzeige.

In Paris (Idaho) starb nach kurzer Krankheit Bruder Samuel Schwendimann, geboren in Niederstocken, Kanton Bern, den 30. August 1839 und getauft in die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage den 23. Januar 1884 und wanderte nach Zion aus im Jahre 1886. Bruder Schwendimann war geliebt von jedermann, ein Beispiel im Leben und Wandel. Er blieb seinen Bündnissen getreu, und wird nun auch die Segnungen und Verheißungen der Getreuen ererben, und hervorkommen am Morgen der ersten Auferstehung!

Inhalt:

Das Gesetz der Adoption (Predigt)	257	David und Rebekka	267
Blinden Gehorsam. Zehnten	260	Abschiedsworte	269
Freundliche Worte	263	Kurze Mitteilungen	271
Ein Wort an solche, die nach Licht und Wahrheit suchen	265	Gedicht	272
		Todesanzeige	272

Bern. — Druck von Suter & Lierow.